

Epalza, Mikel de: *Jésus otage. Juifs, chrétiens et musulmans en Espagne* (VI^e–XVII^e s.), Cerf / Paris 1987; 238 S.

Diese historische Studie des bekannten Islamkundlers aus Alicante zeigt, belegt durch viele Quellen und anhand zahlreicher Beispiele, wie die Christen, Juden und Muslime im mittelalterlichen Spanien jeweils ihr Jesusbild entwarfen und gegen das der anderen Religionen, deren Aussagen ihnen jeweils bestens bekannt waren, verbissen verteidigten, so daß – wie der provokative Titel sagt – Jesus gewissermaßen zu ihrer Geisel wurde. Trotz des weithin polemischen Charakters der Auseinandersetzungen, der uns heute in seiner Schärfe recht fremd vorkommt, kann der Autor durch diese religionsvergleichende Studie zeigen, daß solche Jesus-Bilder bei weitem noch nicht überwunden sind, sondern in jeder der einzelnen Religionen weitertradiert werden, so daß der Inhalt des Buches nicht nur einen Blick in längst vergangene Zeiten bietet, sondern bis heute relevant ist, wenn auch der Ton sich geändert hat. Dies wird u. a. daran deutlich, daß die wenigsten christlichen Exegeten islamische oder klassisch jüdische Positionen zu Jesus mit in ihre Arbeit einbeziehen und darauf eingehen, während andererseits insbesondere die muslimischen Theologen bis heute die christliche Jesusforschung weitestgehend ignorieren und wenn sie darauf Bezug nehmen, lediglich die um die Jahrhundertwende und keinesfalls die neuere Forschung kennen.

Hannover

Peter Antes

Fuchs, Ottmar: *Heilen und Befreien. Der Dienst am Nächsten als Ernstfall von Kirche und Pastoral*, Patmos Verlag / Düsseldorf 1990; 240 S.

Daß das Thema „Caritas“ bzw. „Diakonie“ mittlerweile in der Theologie, vorab in der praktischen Theologie, vermehrt Aufmerksamkeit findet, dazu hat neben wenigen anderen im katholischen Raum der Bamberger Pastoraltheologe OTTMAR FUCHS entscheidend beigetragen. Und daß diese Begegnung von Theologie und Diakonie nicht bloß ein kurzweiliges Intermezzo bleibt, sondern zu einer tiefwirkenden Bereicherung für beide Bereiche wird, dazu beizutragen ist Anliegen dieser von FUCHS vorgelegten Monographie. Es handele sich um keine durchgehende theologische Abhandlung, betont FUCHS einleitend. Sondern er möchte dieses Buch eher als „Lesebuch“ verstanden wissen: „ein Mischtext von erzählenden, beschreibenden, argumentativen und skizzierten Teilen“ (8). Bei der Lektüre erweist sich allerdings, daß der Grund für die Wahl eines solchen literarischen Genus nicht nur in der Bescheidenheit des Verfassers liegt, sondern daß diese Darstellungsform – mag sie auch systematischen Ansprüchen nicht genügen – für die Sache, die hier zur Debatte steht, höchst angemessen ist. Denn die Diakonie hat es mit konkreten „Fällen“ – besser: mit bestimmten Menschen in jeweils bestimmten (individuell und strukturell geprägten) Kontexten – zu tun. Sie davon lösen zu wollen, hieße, den Nächsten bzw. die Nächste zu verraten, statt ihm bzw. ihr wirklich zu dienen.

Von daher ist es konsequent, daß das Buch mit „Annäherungen in Geschichten“ beginnt und die Argumentation auch im weiteren Fortgang immer wieder mit Hilfe der Einbeziehung von Geschichten auf ihre Sachgemäßheit hin überprüft wird. Im übrigen läßt FUCHS schon bald erkennen, daß die von ihm gemeinten Geschichten nicht mit Anekdoten verwechselt werden dürfen. Sie haben es mit der Grundstruktur des christlichen Glaubens selbst zu tun, insofern dieser sich in Geschichten und mehr noch in den Taten, von denen diese ihren Ausgang nehmen, verwirklicht. Wo der Glaube nicht mehr mit einer solchen konkreten Praxis zusammenbuchstabiert und von da aus in seinen verschiedenen Dimensionen entfaltet werden kann, verkümmert er zu einem bloß geglaubten Glauben. Es ist darum zutreffend, wenn der Untertitel des Buches vom Dienst